

Peter Kracht

Nageln gegen Hunger und Not –

Ein Kriegswahrzeichen der Bismarckschule in (Bochum-)Werne

„Berlin, 1. August 1914

Heute Nachmittag Punkt 5 Uhr fuhr ein Generalsstabsoffizier die Linden entlang, schwang im Vorüberfahren an den wogenden Menschenmengen das Taschentuch und verkündete die am Nachmittag erfolgte Mobilmachung Deutschlands. Auf Befehl des Kaisers trat kurz nach 5 Uhr aus dem Portal des Schlosses ein Schutzmann und teilte der harrenden Menge mit, daß die Mobilisation beschlossen sein [sic!]. Die ergriffene Menge stimmte unter den Klängen der Domglocken den Choral an: „Nun danket alle Gott!“¹

Die anfängliche Euphorie legte sich bald. Spätestens seit dem Übergang vom offensiven Bewegungszum Stellungskrieg im November 1914 an der Westfront und im Oktober 1915 an der Ostfront sowie durch zunehmende Meldungen über verwundete und gefallene Soldaten bestand die Ahnung, dass mit einem schnellen Ende des Krieges nicht zu rechnen war. Hinzu kam es durch die Mobilmachung zu einer Verknappung der männlichen Arbeitskräfte in Industrie und Bergbau sowie in der Produktion zu einem Mangel an benötigten Rohstoffen, die nun nicht mehr aus dem verfeindeten Ausland importiert werden konnten. Für viele Familien brachten die Abwesenheit bzw. der Tod des Ernährers sowie die allgemeine schlechte Versorgungslage Not und Elend.² Trotzdem war in großen Teilen der Bevölkerung bis etwa 1916 eine positive Sicht auf das Kriegsgeschehen zu beobachten.³ Die Verantwortlichen im Reich waren nunmehr gefordert, den Mangel zu verwalten, die Not zu mildern und eine positive Sicht auf das kriegerische Ereignis aufrecht zu halten.

Neben einer Rationierung und Zuteilung von Lebensmitteln ab 1915 und später auch für Kleidung, erhielten etwa 30 % der Bevölkerung eine Unterstützung durch die Kriegsfürsorge. Die Lebensmittellage hatte sich zum Ende des „Steckrübenwinters“ 1916/17 dermaßen verschlechtert, dass die zuständigen Ernährungsämter ihre knappen Viehfutterbestände zur Versorgung der Bevölkerung ausgaben. Vielerorts kam es zur Streiks und Plünderungen.⁴

Bezieher der ohnehin knapp bemessenen Mindestbeträge und Hilfen von nichtstaatlichen Fürsorgeorganisationen waren vornehmlich Kriegerfamilien sowie zum Teil auch Arbeitslose.⁵ Für die Situation in der Stadt Bochum im Jahre 1919 ergibt sich folgendes Bild: Kriegerfrauen erhielten monatlich einen Betrag von 40 Mark und jede angehörige Person 23 Mark, wobei die Unterstützung auch durch die Ausgabe von Brotkorn, Kartoffeln und Brennmaterial möglich war. Die Wohnungsmiete wurde bei Kriegsteilnehmern zu 70 % und bei nachgewiesener Bedürftigkeit bis zu 100 % übernommen; zusätz-

¹ Der große Krieg. Eine Chronik von Tag zu Tag. Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt 1914-1919, hier zitiert nach Ernst Johann (Hrsg.), Innenansichten eines Krieges. Deutsche Dokumente 1914-1918, München 1973, S. 16. Zur Kriegsmentalität im Protestantismus, im Katholizismus, bei den Hochschullehrern und in Kriegervereinen im wilhelminischen Deutschland siehe u. a. Jost Dülffer/Karl Holl (Hrsg.), Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland 1890-1914, Göttingen 1986; mit Sicht auf die Bevölkerung und die Kriegervereine siehe u. a. Thomas Rohkrämer, Der Militarismus der „kleinen Leute“. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871-1914, München 1990, S. 175-193 und 246-262.

² Hans Herzfeld, Der Erste Weltkrieg, München 1976, S. 89. Für die Lage im Ruhrgebiet siehe hierzu u. a.: Werner Abels- hauser, Wirtschaft, Staat und Arbeitsmarkt 1914-1945, in: Wolfgang Köllmann u. a. (Hrsg.), Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung, Band 1, Düsseldorf 1990, S. 435-489, hier S. 436-445; Karl Brinkmann, Bochum. Aus der Geschichte einer Großstadt des Reviers, Bochum 1968, S.224-225; Franz-Josef Brüggemeier, Leben vor Ort. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau 1889-1919, München 1983, S. 240-243; Karin Hartewig, Das unberechenbare Jahrzehnt. Bergarbeiter und ihre Familien im Ruhrgebiet 1914-1924, München 1993, S. 153-191.

³ Gerhard Schneider, Zur Mobilisierung der „Heimatfront“: Das Nageln sogenannter Kriegswahrzeichen im Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Volkskunde 95 (1999) S. 32-62, hier S. 32.

⁴ Abels- hauser, Wirtschaft (wie Anm. 2), S. 444.

⁵ Stadt Bochum, Trotz Cholera, Krieg und Krisen. Eine kleine illustrierte Stadtgeschichte, Horb 2000, S. 62. Zur Kriegs- fürsorge siehe: Edmund Fischer, Kriegs- fürsorge und Armenwesen, in: Sozialistische Monatshefte 21 (1915), H. 1, S. 33-36, hier S. 33 und 36. Fischer gibt den Kreis der Berechtigten mit 20 Millionen an. Hintz nennt für 1915 einen monatlichen Unter- stützungsbetrag von sechs bzw. neun Mark für die Soldatenfrau und für jedes Kind unter 15 Jahren vier Mark, was für eine Mutter mit drei Kindern 21 Mark ausmachte; dem stand ein benötigter Lebensunterhalt von 60 Mark ohne Miete und Klei- dung gegenüber; siehe Alfred Hintz, Kriegswahrzeichen des Ersten Weltkriegs im Ruhrgebiet als soziale Konstruktion der Heimatfront durch das Besitz- und Bildungsbürgertum, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegung (1936) Heft 36, S. 45-64, hier S. 46.

lich wurden denjenigen Kleidungsstücke und Lebensmittel zur Verfügung gestellt, die keine Unterstützung vom Arbeitgeber erhielten.⁶ Die finanziellen Mittel mussten neben den Zahlungen aus der Reichskasse von den Land- und Stadtkreisen aufgebracht werden.

Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.
1 Pfund Schwarz- brot	1 Pfund Schwarz- brot	1 Pfund Schwarzbrot oder 300 g Mehl	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16. Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz. 75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	1 Pfund Schwarz- brot	1 Pfund Schwarz- brot	1 Pfund Schwarzbrot oder 300 g Mehl	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16. Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz. 75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.
24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.
Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.
75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.
24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.
Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.	Westf. Komm.-Verb. Amtsh. Rochlitz.
75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.	75 g Weißbrot oder 75 g Zwieback od. 100 g Schwarzbrot oder 60 g Mehl 24./1. bis 6./2. 16.
24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.	24./1. bis 6./2. 16.

Abb. 1: Lebensmittelkarte „Westf. Komm.=Verb. Amtsh. Rochlitz.“⁷, gültig für den Zeitraum zwischen dem 24. Januar und dem 6. Februar 1916 für Schwarzbrot, Weißbrot, Zwieback oder Mehl.

Aufgrund dieser Lage ist es nicht mehr als verständlich, dass man über die offiziellen Zuwendungen hinaus für alle unterschiedlichen Angebote froh war, die die allgemein miserable Kriegsfürsorge verbesserten.⁸ So sahen sich in Bochum – wie auch andernorts – viele Industriebetriebe in der Pflicht, Angehörigen einberufener Arbeitnehmer zu unterstützen.⁹

Für Werne, das während des Ersten Weltkriegs noch seine Selbständigkeit als Einzelamt besaß und erst 1929 nach Bochum eingemeindet wurde, sind zahlreiche Kriegshilfen durch die politische Gemeinde als auch durch die evangelische Kirchengemeinde – hier insbesondere durch die Frauenhilfe – und die katholische Kirchengemeinde – hier insbesondere durch die Frauengemeinschaft und die Vinzenz-Konferenz – sowie durch die Schulen, das örtliche Rote Kreuz und verschiedene Vereine überliefert. Dies geschah nicht nur durch Geldzuwendungen, sondern vor allem auch durch Schneidern von Kleidungs- und Wäschestücken aller Art, Stricken von Strümpfen, Anfertigung von Decken und Abgabe von Kartoffeln und Milch, Ausgabe warmer Mahlzeiten und ab 1917 auch durch Kinderlandverschickungen nach Ostpreußen. Daneben gab es bei speziellen Kriegsfrauenabenden der evangelischen Frauenhilfe Rat durch Vorträge sowie Zuwendung und Aufmunterung durch unterschiedliche Darbietungen.¹⁰

⁶ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 46 und 47. Mit Blick auf die genannten Beträge in Anmerkung 5 bleibt darauf hinzuweisen, dass sich die Umstände noch erheblich verschlechtert hatten, weil die Inflation zwischen den Jahren 1915 und 1919 enorm angestiegen war.

⁷ Die Abkürzungen stehen für Westsächsischer Kommunal-Verband Amtshauptmannschaft Rochlitz; Rochlitz liegt etwa auf der Hälfte des Weges zwischen Leipzig und Chemnitz. Zu den sächsischen Amtshauptmannschaften siehe: Andreas Oettel, Zur Verwaltungsgliederung Sachsens im 19. und 20. Jahrhundert, in: Statistik in Sachsen 12 (2006) 1, S. 69-98.

⁸ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 46.

⁹ Ebd., S. 48.

¹⁰ Festschrift zur Jubel=Feier unserer evangelischen Kirche zu Werne, Kr. Bochum. Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums von Pfarrer Selmke, Werne 1921, S. 52-53; Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum-Werne (Hrsg.), Festschrift 100 Jahre Ev. Kirche – 103 Jahre Ev. Kirchengemeinde Bochum-Werne, Bochum 1996, S. 42-43; Katholische Kirchengemeinde Herz-Jesu Bochum-Werne (Hrsg.), 75 Jahre Herz-Jesu-Gemeinde Bochum-Werne, Bochum-Werne 1985, S. 69; Schul-Chronik der Vollmond-Schule zu Werne, Kreis Bochum, unter den Jahren 1914 bis 1918; Schul-Chronik der Kaiserschule in Werne, unter den Jahren 1914 bis 1918; Amtmann-Kreyenfeld-Schule Bochum-Werne (Hrsg.), 1898 – 1998. 100 Jahre Kreyenfeldschule. gestern – heute – morgen, Bochum 1998, S. 43-44; Fest=Buch zur 25=jährigen Jubel=Feier des Beamten=Gesang=Vereins „Glück Auf“ Werne, Krs. Bochum, o. O. (Werne) o. J. (1927), ohne Pagnierung, im Kapitel „Die Gründung und Geschichte des Beamten=Gesang=Vereins „Glück Auf“.

Die großen Kriegswahrzeichen

Eine langläufig eher unbekannte Aktion, mit deren Hilfe Geld in der Bevölkerung gesammelt wurde, bestand im Nageln von Kriegswahrzeichen.

Ab 6. März 1915 wurde in Wien der „Eiserne Wehrmann“, eine hölzerne Figur, benagelt.¹¹ Das Geld für das Einschlagen von 500.000 Nägeln wurde in einen „*Militär-Witwen- und Waisenfonds*“ eingebracht.¹² Von Wien aus verbreitete sich dieser Brauch rasant über Österreich sowie Deutschland und hatte bis zur Mitte des Jahres 1916 viele Städte und Gemeinden erreicht.¹³ Im Ruhrgebiet wurden bereits im Sommer 1915 unterschiedliche Symbolfiguren oder Tafeln zum Benageln aufgestellt, die zu meist einen Bezug zur jeweiligen Stadt hatten: in Essen – als erste Stadt im Ruhrgebiet am 25. Juli 1915 aufgestellt – und Hagen waren es „Schmiede“, in Recklinghausen eine „Bergmannssäule“, in Gelsenkirchen, Schwerte und Wetter waren es „Schwerter“, in Mülheim ein „Jung-Siegfried“, in Dortmund der „Eiserne Reinoldus“, in Hamm der „Eiserne Graf von der Mark“, in Bottrop der „Eiserne Aar“, in Unna ein hölzernes Geschoss, in Castrop, Hamborn und Sterkrade das Stadtwappen und in Witten für den Rathaussaal eine Nagel-Tür mit Adler und Schwert.¹⁴



Abb. 2: *Stock im Eisen, Wien (Postkarte); links Kärtner Straße, rechts Graben.*



Abb. 3: *Der Eiserne Wehrmann am Schwarzenbergplatz in Wien (Postkarte)*

¹¹ Schneider, *Mobilisierung* (wie Anm. 3), S. 33 und 37. Das Einschlagen von Nägeln in einen Stock Holz war in Wien vom „Stock im Eisen“ (siehe Abb. 2) am gleichnamigen Platz an der Kärtner Straße/Ecke Graben nahe dem Stephansdom bekannt. Weitere Informationen und die Legende zum „Stock im Eisen“ sind nachzulesen bei Julius Lasius, *Kriegswahrzeichen in rheinisch-westfälischen Industriestädten*, in: *Stahl und Eisen. Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen* 36 (1916) Nr. 6, S. 133-137, hier S. 133-134. Schneider verweist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die altertümliche Handlung, durch das Einschlagen eines Nagels „*Krankheiten in einen Baum zu pflocken*“ und den Brauch von Reisenden, Erinnerungsnägel in eine Linde zu schlagen; siehe Schneider, *Mobilisierung* (wie Anm. 3), S. 34. Diers sieht im „Stock im Eisen“ ein Rechtsmal, welches bis ins Spätmittelalter zurückreicht und eine mythische Vorgeschichte als Weltenbaum besitzt; hierzu siehe: Michael Diers, *Nagelmänner. Propaganda mit ephemeren Denkmälern im Ersten Weltkrieg*, in: Michael Diers (Hrsg.), *Mo(nu)mente. Formen und Funktionen ephemerer Denkmäler*, Berlin 1993, S. 113-135, hier S. 114; eine zeitgenössische Beschreibung der Einweihungsfeier des Wehrmanns am 6. März 1915 ist dort auf S. 118 zu lesen.

¹² Lasius, *Kriegswahrzeichen* (wie Anm. 11), S. 133.

¹³ Stefan Goebel, „Kohle und Schwert“. Zur Konstruktion der Heimatfront in Kriegswahrzeichen des Ruhrgebiets im Ersten Weltkrieg, in: *Westfälische Forschungen* 51 (2001) S. 257-281, hier S. 263.

¹⁴ Hintz, *Kriegswahrzeichen* (wie Anm. 5), S. 45 und 49; Goebel, *Kohle* (wie Anm. 13), S. 258-259. Abbildungen zu einigen der genannten Objekten sind zu sehen bei Goebel, ebd., S. 267, 270, 274 und 278; Lasius, *Kriegswahrzeichen* (wie Anm. 11), S. 136 und Tafel I, Abb. 1 bis 6; Schneider, *Mobilisierung* (wie Anm. 3), S. 59-62.

In Bochum hatte man sich ebenfalls für einen hölzernen Schmied entschieden, der am 17. Oktober 1915 enthüllt wurde.¹⁵ Initiatoren waren der leitende Arzt im Bergmannsheil, Prof. Dr. med. Ludwig Wullstein, und der Bauunternehmer und Kommerzienrat Karl Ernst Korte. Wullstein erklärte sich gegenüber dem Bochumer Oberbürgermeister Graff dazu bereit, die veranschlagten Herstellungskosten der Statue von 2.500 Mark zu übernehmen, und Korte kam im Februar 1916 für die Kosten der Aufstellung und die Nagelung auf; sie werden mit rund 10.266 Mark angegeben. Das erzielte Sammelergebnis betrug rund 55.666 Mark.¹⁶



Abb. 4: *Der Essener Schmied*
(Postkarte)



Abb. 5: *Der Bochumer Schmied*
(aus: Lasius¹⁷)

Lasius stellt die Bedeutung des „Schmieds“ für Bochum wie folgt dar und verbindet seine Interpretation mit der furchtlosen Standhaftigkeit und einer siegesverheißenden Kampfbereitschaft gegenüber dem Feind: „Die alte Westfalenstadt Bochum, die ihr reiches Aufblühen, ihre hervorragende industrielle Bedeutung allerdings ganz der Neuzeit verdankt, hat diese eindrucksvolle, jedem Deutschen wohl vertraute Kraftgestalt als Symbol für die ihr innenwohnenden Kräfte gewählt. Hier, wo rastlos Tag und Nacht der fleißige Hammer glühendes Erz bezwingt, flüssiges Eisen durch die Pulsadern werktätigen Lebens fließt, hier ist auch der Hinweis auf die der Wielandsage innewohnende siegesverheißende Kraft willkommen. In der Bewegung leicht ausschreitend, mit fliegenden Haaren, ist der jugendliche Recke gestaltet [...]. Die Spitze des breiten Schwertes ruht auf dem Amboß; trotzigen Auges, verhaltene Wut andeutend, mit aufeinander gepreßten Lippen, schreitet er furchtlos dem Feinde entgegen. Die Figur ist, um die Nagelung sinnfälliger erscheinen zu lassen, in ein Panzerhemd gekleidet. Gesicht und Hände werden von jeder Berührung frei bleiben. Die Nagelung erfolgt mit eisernen achteckigen, gegen Rost geschützten, von Hand geschmiedeten Nägeln. Mit ihnen wird sich das Panzerhemd überziehen. Stirnband, Schwert und die Säume der Rüstung werden unter Zuhilfenahme vermessingter und vergoldeter Nägel eine leichte, durch die Farbenwahl angenehme Betonung erfahren. Die Durchführung dieses von dem Bildhauer Fr. Bürgerling – München geschaffene Denkmals ermöglichen die hochherzigen Stiftungen zweier Bochumer Bürger, Professor Dr. Wullstein, dessen ärztliche Kunst und treue Fürsorge manchem schwer Kriegsverletzten neuen Mut auf seinen beschwerlichen Lebensweg mitgegeben hat, und Kommerzienrat Korte. Durch sie werden die dem Denkmal mitgegebenen

¹⁵ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 51.

¹⁶ Ebd., S. 50-51.

¹⁷ Lasius, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 11), Tafel I, Abb. 2.



Abb. 6: Hindenburg-Nagelung, Berlin (Postkarte)

*Worte Wahrheit werden: Der Eisenmann in dem Eisenkleid / Verkünde als ewiges Mal: / Es war getreu in der eisernen Zeit / Die Stadt von Eisen und Stahl!*¹⁸

Das Nageln der bis zu mehreren Metern hohen Figuren¹⁹ erfolgte gegen ein Entgelt durch das Einschlagen von eisernen, versilberten oder auch vergoldeten Nägeln, die mit unterschiedlichen Preisen bezahlt werden mussten. In Schwerte kosteten kleine Nägel 50 Pfennig oder eine Mark, große Nägel drei Mark und silberne Nägel 10 Mark. Dort war auch das Einschlagen von Namensschildern zu 25 Mark und von Kreuzen mit Namensnennung zu mindestens 50 Mark möglich. Im Laufe von Tagen, Wochen oder Monaten wurde die Figur oder das Symbol durch eine solche Nagelaktion mit einem metallenen Panzer, einem wehrhaften Schutzschild überzogen.²⁰ Oftmals war der Beginn einer Nagelaktion mit „*einem sorgfältig vorbereiteten und groß angelegten offiziellen Festakt*“²¹ verbunden.

Drei Viertel des Sammelbetrags erhielt die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“, ein Viertel verblieb für lokale Wohltätigkeitseinrichtungen.²²

Ein weiterer Sinn der Nagelaktionen

Das Nageln der Kriegswahrzeichen hatte eine doppelte Funktion: Auf der einen Seite diente es der „*Gewinnung von Geldmitteln für Wohlfahrtszwecke*“²³ zur Linderung der materiellen Not bei kriegsbetroffenen Witwen und Waisen vor Ort; darauf wurde bereits weiter oben eingegangen.²⁴

Auf der anderen Seite standen propagandistische Ziele. In der Bevölkerung sollten sowohl der „*Geist von 1914*“ als auch die „*Heimatfront*“ bekräftigt werden.²⁵ Gestärkt werden sollten „*Opferbereitschaft, Heldenhaftigkeit, Durchhaltewillen und Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft zur moralischen Mobilisierung der Bevölkerung als mentale Basis des Sieges*“ und „*eine emotionale Brücke zwischen Heimat und Front*“.²⁶ Erhofft waren die „*Demonstration der Verbundenheit aller mit allen – der Menschen jeden Standes und jeder Klasse, der ‚Heimat‘ mit der ‚Front‘, der Zivilisten mit den Soldaten, den Kriegsversehrten und Kriegshinterbliebenen – also Ausdruck der vorgeblich noch intakten ‚Volksgemeinschaft‘*“.²⁷

¹⁸ Julius Lasius, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 11), S. 135.

¹⁹ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 48. Als Beispiel ist das zu benagelnde Hindenburg-Denkmal in Berlin genannt (siehe Abb. 6); es stand vor der Siegessäule, war 12 m hoch und wog 26 Tonnen; siehe Diers, Nagelmänner (wie Anm. 11), S. 126; zwei weitere Abbildungen hiervon finden sich ebenda auf S. 127.

²⁰ Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 258 und 261; Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 45 und 48.

²¹ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 45.

²² Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 261. Eine Tochtergesellschaft der „Nationalstiftung“ war die „Nationalgabe Nagelung von Wahrzeichen“; siehe auch Frank Teske, Einzigartiges Zeugnis Mainzer Hilfsbereitschaft, in: Allgemeine Zeitung vom 29. Dezember 2008.

²³ Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 43.

²⁴ Ebd., S. 34.

²⁵ Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 263.

²⁶ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 63; siehe auch Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 216; Gerhard Schneider, Kriegspostkarten des Ersten Weltkriegs als Geschichtsquellen, in: Udo Arnold/Peter Meyers/ Uta C. Schmidt (Hrsg.), Stationen einer Hochschullaufbahn. Festschrift für Annette Kuhn zum 65. Geburtstag, Dortmund 1999, S. 148-196, hier S. 159 und 164; Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 32 und 44.

²⁷ Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 49 und 54.

Nagelaktionen einzelner Gruppen und Schulen

Parallel zu den großen Nagelaktionen gab es Initiativen verschiedener Gruppen, die in ihrem überschaubaren Umfeld kleinere Aktionen durchführten. Hierzu zählten zum Beispiel „*Militärvereine, Feuerwehren, Knappen- und Arbeitervereine, Schulklassen, Jugendbattalione, Unternehmen*“, aber auch Stammtische in Gastwirtschaften.²⁸ In diesem Rahmen wurden zumeist kleinere Schilder benagelt, in die Sinnsprüche oder militärische Symbole eingraviert waren.²⁹ Bei solch überschaubaren Aktionen war es möglich, das ersammelte Geld an die Kriegsversehrten sowie die Witwen und Waisen der Gefallenen im direkten Umfeld zu übergeben.³⁰

Um bei Schülern und Lehrern das Interesse am Kriegsgeschehen zu fördern oder zumindest wachzuhalten und sie an den „*Liebesdiensten*“ zu beteiligen, erließ die Abteilung für Kirchen und Schulwesen der Königlichen Regierung Arnberg am 4. September 1915 eine Verfügung an die Schulaufsichtsbehörden, worin neben anderen Anregungen auch eine „*Beteiligung der Schulen an den Nagelaktionen der Kriegswahrzeichen*“ angesprochen wurde.³¹ Zur Verwirklichung dieses Ziels gründeten Essener Lehrer den „Verein Jugendspende für Kriegswaisen e. V.“, welcher in Verbindung mit der Essener Schulwandtafelabrik G. Glasmachers den Schulen die benötigten Materialien kostenlos zur Verfügung stellte.³²

Nagelvorlagen

Bei den zuvor genannten Aktionen in Vereinen, Gruppierungen und Schulen kamen wesentlich kleinere, den Bedürfnissen angemessene und gut handhabbare sowie in ihrer Anschaffung erschwingliche Kriegswahrzeichen zum Einsatz als die eingangs erwähnten. Zumeist handelte es sich um Nagelbretter, die gebrauchsfertig angeboten wurden.³³ So gab es im Frühjahr 1916 von der Nationalstiftung ein Musterbuch, welches „*auf 26 Seiten zwanzig Entwürfe für Kriegswahrzeichen*“³⁴ und technische Angaben über „*die am besten geeigneten Holzarten, die Art und Weise der Benagelung, die Wahl der Darstellungen und die Fundamentierung eines solchen Wahrzeichens*“ sowie weitere Informationen für die Nagelaktion enthielt: „*vom Programm einer solchen Weiheveranstaltung über eine Musterweiherede und ein szenisches Spiel bis hin zu Gedichtbeispielen, Zeichnungslisten, Weihesprüchen, die beim Einschlagen der Nägel gesprochen werden konnte, dem Kaiserhoch, Schlußwort, Liedtexten und -noten sowie einer ‚Anweisung zur Herstellung des Nagelungs-Kreuzes‘. Selbst der Verbleib des Eisernen Kreuzes wird genau festgelegt: ‚Das genagelte Kreuz wird [...] in Schulen, öffentlichen Gebäuden oder Vereinsräumen als Wandschmuck aufgehängt und in der kommenden Friedenszeit bei festlichen Umzügen neben der Vereinsfahne ‚Als ein Denkmal jener Tage überstandener Leidenszeit‘ [...] mitgeführt*“.³⁵

Das Eisernen Kreuz als „*Sinnbild deutscher Siegeskraft*“, war ein gängiges Motiv. Die Anschaffungskosten lagen zwischen 85 und 810 Mark und richteten sich nach der Größe und der davon abhängenden Menge der benötigten Nägel. Auf der anderen Seite war im Vorfeld bereits der zu erwartende Spendenbetrag zu kalkulieren.³⁶

Bei den Nagelungen konnten sich die Beteiligten in eine Spenderliste eintragen und erhielten zudem oftmals eine „Nagelkarte“³⁷, auf deren Vorderseite das zu erstellende Motiv abgebildet war. Wer eine

²⁸ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 48. Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 259 und 260.

²⁹ Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 259.

³⁰ Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 39.

³¹ Hintz, Kriegswahrzeichen (wie Anm. 5), S. 57 und 62. Schneider, Kriegspostkarten (wie Anm. 26), S. 175.

³² Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 260. Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 43.

³³ Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 41.

³⁴ Ebd., S. 38.

³⁵ Ebd., S. 41 und 42.

³⁶ Ebd., S. 39.

³⁷ Diese Bildpostkarten lassen sich unten den Begriff der „Kriegspostkarten“ subsumieren, „*die auf ihrer Vorderseite Bilder oder Texte tragen, die direkt oder indirekt auf den Krieg Bezug nehmen*“; vgl. Schneider, Kriegspostkarten (wie Anm. 26), S. 155. Zumeist waren auf Kriegspostkarten „*militärische und nationale Symbole wie Eisernes Kreuz, Schwert, Schild, Adler, Pickelhaube und Stahlhelm, Waffen, Uniformen, Fahnen (mit den deutschen oder preußischen Farben oder jene der Verbündeten), Siegeslorbeer- bzw. -eichenlaubkränze, Germania; ferner religiöse Symbole wie Kreuz, Schutzengel, Christus-Darstellungen*“ abgebildet; vgl. Schneider, Kriegspostkarten (wie Anm. 26), S. 155 und 174. Durch den Verkauf solcher

solche Karte verschickte, bewies damit seine Teilnahme an der Spendenaktion für Kriegshinterbliebene.³⁸



Abb. 7: Bismarckschule

Ein Kriegswahrzeichen der Bismarckschule

Den Beleg dafür, dass auch in (Bochum-)Werne gegen Hunger und Not genagelt wurde, gibt eine Bildpostkarte zu einer Nagelaktion in der hiesigen Bismarckschule (Abb. 8).

Die Bismarckschule nahm 1892 ihren Betrieb als katholische Volksschule auf und lag an der damaligen Bismarckstraße (ab 1919 Freiheitsstrasse, ab 1929 Wittekindstraße).³⁹ Auf dem Standort der damaligen Schule steht heute die Mensa der Willy-Brandt-Gesamtschule (Wittekindstraße 33).

Die Karte aus dem „Verlag Gottfr. Glasmachers, Essen“ misst 14,2 x 9,2 cm und ist auf ihrer Rückseite durch die typische Anschriftenmaske, den Platzhalter für die Wertmarke und den Vermerk „Postkarte“ als solche ausgewiesen. Auf der Vorderseite ist auf kreisrundem Untergrund ein Eisernes Kreuz auf einem goldenen Eichenlaubkranz mit einer Krone (oben), einem W (für „Wilhelm“ in der Mitte) und der Jahreszahl 1914 (unten) auf dem vertikalen Kreuzbalken zu sehen. Entlang der äußeren Begrenzung der Kreisfläche verläuft der Schriftzug im oberen Bereich im Uhrzeigersinn „NOCH NIE WURDE DEUTSCHLAND ÜBERWUNDEN“ und im unteren Bereich entgegen dem Uhrzeigersinn „WENN ES EINIG WAR“. Unterhalb des Symbols ist mittig zentriert zu lesen: „Kriegswahrzeichen / genagelt zum Besten der Jugendspende / für Kriegswaisen / von der kath. Bismarckschule in Werne, / Krs. Bochum“.

Karten sollte die Bevölkerung zu Spenden für Kriegsoffer animiert werde, wurden jedoch gleichzeitig zu „Multiplikatoren der Propaganda“; Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 260.

³⁸ Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S. 37; Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 259; Schneider, Kriegspostkarten (wie Anm. 26), S. 159.

³⁹ Amtmann-Kreyenfeld-Schule, 1898–1998 (wie Anm. 10), S. 16-17.



Abb. 8: Nagelkarte der Bismarckschule

Weitere Angaben, die möglicherweise auf den Zeitpunkt der hiesigen Nagelaktionen schließen lassen könnten, fehlten, da die Karte weder beschrieben ist, noch im Umlauf war.

Bei Recherchen im Internet ist unschwer zu erkennen, dass es sich bei der Bildkarte um Standardware handelt. Das unveränderte Motiv wurde auch bei anderen Aktionen genutzt. Entsprechend der jeweiligen Nagelungen wurde der Text unter dem Kreuz hinsichtlich Veranstalter und Ort individuell geändert.

Ende der Nagelaktionen

Im Laufe der Zeit und bei der sich verschlechternder militärischen Lage ließ das Interesse am Nageln von Kriegswahrzeichen nach, was ab Sommer 1916 nicht zuletzt an den mancherorts nicht mehr vollendeten Nagelungen zu beobachten war. Im Dezember 1916 verfügte das preußische Innenministerium das Einstellen solcher Aktionen.⁴⁰

Bis September 1916 hatten die Volksschulen im Regierungsbezirk Arnsberg einen Gesamtbetrag von 60.078,86 Mark gesammelt und an die Geschäftsstelle des Vereins „Jugendspende für Kriegerwaisen“ in Essen überwiesen.⁴¹

Zum Schluss

Leider liegen zur Nagelaktion an der Bismarckschule in Werne keine Informationen und somit keine konkreten Einzelheiten über Zeitpunkt, Umfang und Erlös vor. Vielleicht konnte die hiesige Aktion im bescheidenen Maße mit dazu beitragen, Hunger und Not in der unmittelbaren Umgebung etwas zu lindern. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass trotz aller Bemühungen im Kleinen wie auch im Großen dieses Ziel nicht erreicht wurde und zwischen 1915 und 1918 im Deutschen Reich alleine annähernd 763.000 Zivilisten aufgrund von Unterernährung starben.⁴²

⁴⁰ Schneider, Mobilisierung (wie Anm. 3), S 42 und 53; Goebel, Kohle (wie Anm. 13), S. 264.

⁴¹ Amtliches Schulblatt für den Regierungs-Bezirk Arnsberg, 26 (1916) S. 178.

⁴² Johann, Innenansichten (wie Anm. 1), S. 329; die Sterbefälle durch Unterernährung vermehrten sich gegenüber dem Jahr 1914 (= Basisjahr) um 9,5 % im Jahr 1915, um 14,3 % im Jahr 1916, um 32,2 % im Jahr 1917 und um 37 % im Jahr 1918.